

Andere Fundgattungen sind, zusammen mit anderen Ofenkacheltypen, noch auszuwerten.

Die begonnene Bearbeitung der Funde und die theoretische Rekonstruktion des Gebäudekomplexes können wesentlich zur Kenntnis über den spätmittelalterlichen Burgenbau in Ungarn beitragen. Außerdem kann Csesznek als signifikantes Beispiel für den kontinuierlichen Ausbau einer mittelalterlichen Wehranlage bis hin zu barocken Ergänzungen im 18. Jahrhundert dienen.

### Literaturauswahl

Z. *Bagyinszki/P. Tóth*, Magyar Várak (Burgen in Ungarn), Debrecen 2004.

R. *BeBeau*, Medieval Castles in Hungary, Budapest 2001.

D. *Csánki*, Magyarország történeti földrajza a Hunyadiak korában (Historische Geografie Ungarns zur Zeit der Hunyadis), Budapest 1897.

Cs. *Csorba*, Legendás váraink (Unsere legendären Burgen), Budapest 1999.

B. *Darnay/G. Lipták*, Csesznek és Zirc. A Veszprém Megyei Tanács Idegenforgalmi Hivatalának Kiadványa (Csesznek und Zirc), Veszprém 1957.

J. *Faller*, Csesznek, Vázsony és Palota várak XVI. századbeli alaprajzai (Die Grundrisse der Burgen Csesznek, Nagyvázsöny und Várpalota im 16. Jahrhundert), Veszprém 1937.

L. *Gerő*, Magyar várak (Ungarische Burgen), Budapest 1968.

L. *Gerő*, Várépítészetiünk (Unsere Burgenarchitektur), Budapest 1975.

M. *Héjj*, Gótikus faragványok a cseszneki várból (Gotische Steinfragmente aus der Burg Csesznek). Folia Archaeologica XI., Budapest 1959.

T. *Koppány*, Csesznek vára (Die Burg Csesznek), Budapest 1962.

N. *Pamer*, Csesznek, in: Várépítészetiünk, hrsg. von L. Gerő, Budapest 1975, S. 120–125.

F. *Pesty*, A bakonyi erdő-ispánság (Die Forstgespanschaft Bakony), Századok 1876.

M. *Rác*, A cseszneki vár a 21. században (Die Burg Csesznek im 21. Jahrhundert), in: Várak kastélyok templomok 2010, S. 12–15.

F. *Rómer*, A Bakony (Das Bakony-Gebirge), Győr 1860.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Zit. aus T. *Koppány*, Csesznek vára (Die Burg Csesznek), Budapest 1962, S. 15–16.

<sup>2</sup> Das Verwaltungssystem des Königreiches Ungarn bestand ab dem 11. Jahrhundert aus sog. Gespanschaften, also aus territorialen Einheiten, an deren Spitze der königliche *comes* (ungarisch: ispány, deutsch: Gespan/Span = Bezirksvorsteher/Verwalter) stand. Ab dem 12. Jahrhundert wurden dann in den großen bewaldeten und kaum bewohnten Gebieten königliche Domänen organisiert, sog. Forstgespanschaften.

<sup>3</sup> Der barocke Uhrturm verdankt seinen Namen einer einst an ihm angebrachten Uhr.

Claudia Feller

## Item von erst han ich kawft 18 lerchen flecken – Bauausgaben für die Burg Rodenegg im 15. Jahrhundert

Die Erforschung von Rechnungsaufzeichnungen erfreut sich seit mehreren Jahrzehnten einem stetig wachsenden Interesse<sup>1</sup>, wobei häufig die Zielsetzung, sich über das Finanzgebaren der rechnungslegenden Personen verschiedenen Faktoren des spätmittelalterlichen Alltagslebens anzunähern, im Vordergrund steht<sup>2</sup>. Während einige Publikationen Rechnungen über kommunale<sup>3</sup> und kirchliche<sup>4</sup> Baumaßnahmen thematisieren, sind Beiträge über Rechnungen, welche die adlige Bautätigkeit auf mittelalterlichen Burgen belegen, vergleichsweise rar. Speziell Rechnungsbücher, die im adligen Kontext entstanden sind, stellen aber wichtige Quellen dar, aus welchen Antworten auf Fragen zur Errichtung, Erhaltung und Verwaltung

von Burgen und Ansitzen gewonnen werden können. Insbesondere, wenn diese Herrschaftszentren von Amtleuten verwaltet wurden, die ihrem adligen Arbeitgeber gegenüber zur Rechnungslegung verpflichtet waren, können darin neben Kostenfaktoren wie Personal, Nahrungsmittel, Transport und anderem auch Informationen über allfällige, an den Burgen und ihren Nebengebäuden durchgeführte Neu- und Umbauten sowie Instandsetzungsarbeiten ihren Niederschlag finden<sup>5</sup>.

Rechnungsaufzeichnungen, welche inhaltlich als reine Baurechnungen charakterisiert werden können, sind im Unterschied dazu zwar eher selten überliefert, gerade diese können aber entsprechend dichte Informati-

onen zur Baugeschichte von Burgen bieten und sich somit für Historiker, Burgenbauforscher und Mittelalterarchäologen als von besonderem Wert erweisen<sup>6</sup>.

### Burg Rodenegg

Am Rodanker Berg südwestlich von Vill in der Nähe von Brixen in Südtirol liegt die Höhenburg Rodenegg, welche bis heute in ihrer baulichen Schönheit und der beachtlichen Ausdehnung ihrer Anlage beeindruckt. Insbesondere ein großer Umbau in den 80er-Jahren des 16. Jahrhunderts verlieh der Feste jenes Gepräge, welches ihren Charakter bis in die Gegenwart dominiert<sup>7</sup>.

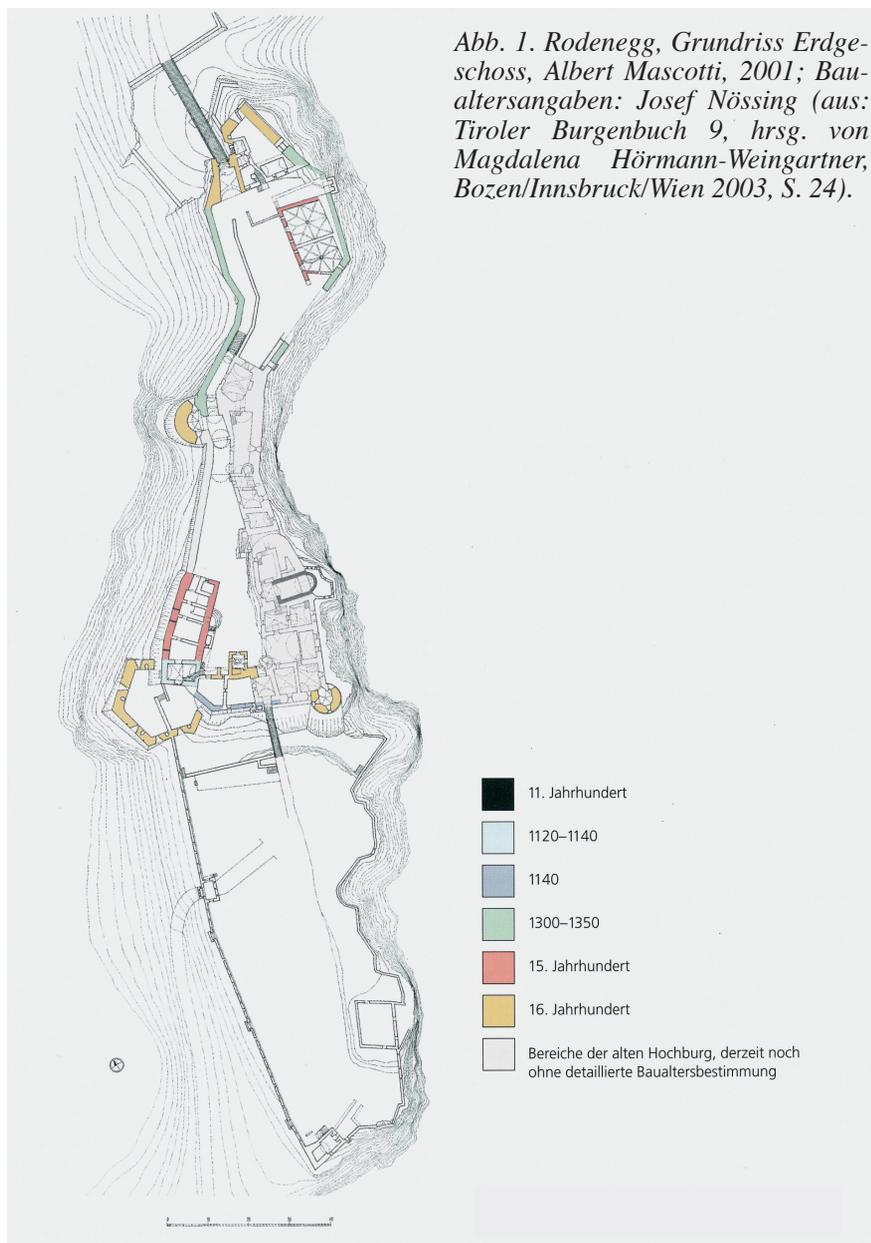
Die Erstnennung der Burg datiert aus der Zeit zwischen 1140 und 1147. Die Errichtung der Hauptburg der Herren von Rodank dürfte nur kurz vor dieser Zeit erfolgt sein. Der Name der Burg leitet sich ursprünglich vom Berg Rodank ab, und erst seit 1322 wird sie sporadisch als *Rodenegg* bezeichnet. Die Bestimmungen einer Urkunde Friedrichs IV. von Rodank vom 12. Januar 1269 sahen vor, dass die Burg in das Eigentum der Grafen Meinhard und Albert von Görz-Tirol übergehen und Friedrich die Besitzungen im Gegenzug zu Lehen erhalten sollte. Im Verlauf der am 4. März 1271 zwischen Meinhard und Albert beschlossenen Realteilung der Güter des Hauses Görz-Tirol schied Albert aus diesem Vertrag aus. Ge-

mäß einer modifizierten Übergabevereinbarung vom 18. März 1271 sollten Meinhard und seine Gattin nun alleine, allerdings erst nach dem Tod Friedrichs IV. von Rodank, die Burg übernehmen. In weiterer Folge wurde die Burg seit dem Ende des 13. Jahrhunderts durch eigene Amtsträger verwaltet. Nach 1315 gab der jeweilige Landesfürst sie wiederholt als Pfandschaft aus, unter anderem an Angehörige der Herren von Vilanders und der Herren von Gufidaun. Als Letztere 1458 ausstarben, setzte Herzog Sigmund 1459 Balthasar von Welsberg, 1460 Oswald II. von Wolkenstein (gest. 1498), den Sohn des berühmten Dichters und Minnesängers Oswald von Wolkenstein (gest. 1445) und der Margarethe von Schwangau,

als Pfleger und Hauptmann auf Rodenegg ein<sup>8</sup>.

Seit ihrer Errichtung wurden an der Burg mehrfach entscheidende bauliche Veränderungen durchgeführt. So ist die bildliche Ausstattung des Raumes mit den Iweinfresken in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts zu datieren<sup>9</sup>. Um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert ist die Verstärkung eines Tores sowie der Befestigungen zu vermuten. In das 14. Jahrhundert fällt wohl die Anlage der Vorburg und eines ersten äußeren Tores mit Zugbrücke<sup>10</sup>. Welche Bereiche der Bausubstanz von Rodenegg auf das 15. Jahrhundert zurückgehen, ist aufgrund der zahlreichen späteren Um- und Neubauten nur in einigen wenigen Gebäudeabschnitten sicher festzustellen. In dieser Zeit wurden weite Teile des im inneren Burghof situierten mehrgeschossigen Saalbaues errichtet, wie sich aus einer Spitzbogenöffnung unter dem nördlichen Giebel sowie aus den gotischen Quaderfugen auf dem Putz erschließen lässt<sup>11</sup>. Auch ein unterkellertes Wirtschaftsgebäude, welches an die südliche Wehrmauer angebaut wurde, dürfte in etwa zur selben Zeit erbaut worden sein<sup>12</sup>.

Abb. 1. Rodenegg, Grundriss Erdgeschoss, Albert Mascotti, 2001; Baualtersangaben: Josef Nössing (aus: *Tiroler Burgenbuch 9*, hrsg. von Magdalena Hörmann-Weingartner, Bozen/Innsbruck/Wien 2003, S. 24).



### Oswald II. von Wolkenstein

Der Pfleger und Hauptmann auf Rodenegg, Oswald II. von Wolkenstein, war mit Barbara Trautson, der Erbtöchter von Sigmund und Klara Trautson von Sprechenstein, verheiratet<sup>13</sup> und soll Vater von zahlreichen Kindern gewesen sein<sup>14</sup>. Der Landesfürst erhob ihn 1474 in den Freiherrenstand, Bischof Georg Golser verlieh ihm 1477 das Erbtruchsessnamet des Hochstiftes Brixen. 1484 wurde ihm die Burg Hauenstein zu Lehen, 1492 die Herrschaft Kastelruth als Pfandschaft übertragen; Letztere verblieb bis 1650 im Besitz der späteren Linie von Wolkenstein-Rodenegg. Oswald II. von Wolkenstein, der im Jahr 1498 verstarb und in der Pfarrkirche St. Michael zu Brixen beigesetzt wurde, ist in den Jahren 1460 bis 1469 als landesfürstlicher Pfleger und Hauptmann auf Rodenegg nachweisbar und verwaltete damit eine Burg, die noch zu seinen Lebzeiten, nur eine Generation später, in das Eigentum der Familie Wolkenstein übergehen sollte<sup>15</sup>. Sein Sohn Veit trat in den Dienst König Maximilians und erhielt für seine treu-

en Dienste in der Schlacht bei Guinegate (7. August 1479) und als Rat und Kämmerer in Burgund Schloss und Herrschaft Rodenegg im Jahr 1491 zu vollem freien Eigen<sup>16</sup>.

## Die Baurechnung

Angesichts des Befundes, welchen die archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchungen der Burg Rodenegg für das Spätmittelalter ergeben haben, erscheint die Existenz einer Baurechnung aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts umso wertvoller. Diese Rechnung Oswalds II. von Wolkenstein, welche die an der Burg vorgenommenen umfangreichen baulichen Maßnahmen dokumentiert, war bislang nur aus einer Notiz in Form einer sekundären Überlieferung in einem Codex des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum bekannt<sup>17</sup>. Sie ist aber glücklicherweise vollständig erhalten und befindet sich, wie fast das gesamte ehemalige Adelsarchiv Wolkenstein-Rodenegg<sup>18</sup>, als eigener Bestand im Archiv des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg<sup>19</sup>. Die in zwei Redaktionsstufen überlieferte Rechnung aus der Zeit von 1465 bis 1467 dürfte Oswald II. von Wolkenstein als Grundlage seiner Rechnungslegung vor dem Tiroler Landesfürsten, Herzog Sigmund von Österreich, in dessen Besitz sich die Burg zum damaligen Zeitpunkt befand, bzw. vor dessen Amtleuten gedient haben. Die in der Ich-Form abgefasste Aufzeichnung beginnt in ihrer späteren Fassung mit den Worten *Item vermerckt den paw so ich, Oswalt von Wolkenstain, an dem geschloss Rodneckg gethan hab in dem LXV und LXVI und in dem LXVII jar*<sup>20</sup>. Inhaltlich gliedert sich die Baurechnung in mehrere Abschnitte<sup>21</sup>, die sich vorrangig an thematischen Gesichtspunkten orientieren:

1. Auflistung der von Oswald II. von Wolkenstein veranlassten Baumaßnahmen an der Burg Rodenegg: Dieser Teil listet ausschließlich detaillierte Informationen über die ausgeführten Bauarbeiten auf, erwähnt jedoch keine Summen für die dabei entstandenen Ausgaben (fol. 1r–3r).

2. Materialkosten und Lohnzahlungen für Maurerarbeiten (*mawrberch*): Dieser Abschnitt enthält Angaben zu den angekauften Baumaterialien,

Abb. 2. Rodenegg, Luftaufnahme (aus: *Tiroler Burgenbuch* 9 [wie Abb. 1], S. 8).



wie Kalk, Mauer- und Dachziegel, zu deren Lieferanten und Mengenpreisen sowie zu Entlohnungen (fol. 3v–4r).

3. Materialkosten und Lohnzahlungen für Zimmermannsarbeiten (*zimerberch*): Dieser Teil nennt die benötigten Holzbaustoffe (Lärchen-, Zirben-, Fichtenholz), ihren Verarbeitungszustand samt Hinweis auf die Verwendung (*schinttel, lerchen flecken zw der felpruckn, lerchen dachflecken, lerchen podenflecken, zirbmen riemling, lerchen trâm, fewchten flecken, zirmen türflecken*) und die Lieferanten. Neben den Kosten für das Schlagen von Bäumen bzw. für bereits verarbeitetes Holz werden auch die Ausgaben für Kost und Lohn vermerkt (fol. 5r–7v).

4. Materialkosten und Lohnzahlungen für Schmiede- und Schlosserarbeiten (*smidberch und scholserberch* [sic!]): Hier werden die betreffenden Handwerker, die angefertigten Eisenwaren (z. B. Nägel, Schlösser, Eisengatter und -stangen, Ofenplatten), deren Gewicht auf der Eisenwaage samt dem Rohstoff- und Gesamtpreis sowie die Verwendung dieser Güter angezeigt (fol. 8r–10v).

5. Materialkosten und Lohnzahlungen für Verglasungen und die Anfertigung von glasierten (Kachel-)Öfen (*glasberch*). Bei Fensterverglasun-

gen wird die Anzahl der Fenster, gelegentlich auch jene der Scheiben angeführt (fol. 10v–11r).

6. Anzahl der Tagwerke der Maurer: Dieser Abschnitt konzentriert sich auf die Summen jener Tage, an welchen die Handwerker gearbeitet haben, und nennt die Lohntagesätze sowie die Gesamtlohnkosten pro Arbeiter. Gelegentlich werden auch die Ausgaben für die Verköstigung der Handwerker angeführt (fol. 11v–15r).

7. Anzahl der Tagwerke der Zimmerleute (fol. 17r–17v).

8. Arbeitsleistungen der Fuhrleute und die Ausgaben für ihre Verköstigung; Angaben zu den transportierten Materialmengen (fol. 18v).

9. Arbeitsleistungen der Frondienstpflichtigen (*fronner*) und die Ausgaben für ihre Verköstigung (fol. 19r).

10. Gesamtsumme der Ausgaben (fol. 19v).

## Ausgeführte Arbeiten

Der erste Abschnitt der Rechnungsaufzeichnung beschreibt die von Oswald von Wolkenstein veranlassten Um- und Neubauten an und in der Burg Rodenegg. Um einen Einblick in die realisierten Baumaßnahmen zu gewinnen, soll dieser Abschnitt ausführlich wiedergegeben werden:

Gemäß der Beschreibung lagen vor der Burg ein gemauerter Keller und zwei gemauerte Ställe, über denen sich eine *pehawssung* befand. Bei Letzterer dürfte es sich um eine Räumlichkeit in Gestalt einer Holzkonstruktion gehandelt haben, denn nach Oswalds Angaben war diese *gancz fawl und viell nider*. Um den Gebäudekomplex vor dem Einsturz zu bewahren, ließ er über dem Keller und den Ställen einen neuen Stadel aufbauen. Des Weiteren ordnete er an, sowohl die vor der Burg befindliche Brücke als auch die in der Burg bestehende Zugbrücke (*felprucken*) neu zu errichten. Einen offenbar noch intakten Dachstuhl (*zimerholcz*) versah er mit einem neuen Dach. Leider bietet das Rechnungsbuch keinen Anhaltspunkt darüber, welchem Gebäude dieser zugeordnet war.

Oswald ließ zwei neue *wasserkässten*, bei denen es sich wohl um Brunnenröhrer handeln dürfte, anfertigen und vor der Küche und dem Marstall aufstellen. Auch bestimmte er, den Burgfelsen (*koffel*) bei der Zugbrücke und bei der Pforte (*portten*) abzutragen (*prechen*); diese Maßnahme sollte offenkundig dazu dienen, den Halsgraben künstlich zu erweitern und den Zugang zur Burg zu erschweren<sup>22</sup>. Er veranlasste, dass zwei neue Gewölbe als Marställe gebaut und mit einer mittendurch geführten Trennmauer (*schidmawr*) versehen wurden, um darin 24 Pferde Platz zu bieten. Auf die Marställe wurde ein neuer Estrich gelegt (*geschlagen*), ein neues Zimmer aufgesetzt sowie ein Dach mit Lärchenbrettern, das zum Zeitpunkt der Abfassung der Rechnungsaufzeichnung noch nicht fertig gestellt war. Nach den Angaben des Rechnungsbuches war *der übrig taill* mit Schindeln gedeckt, doch ist unklar, auf welchen Bereich des Daches sich diese Information bezieht. Zur Unterbringung des Viehs, welches zuvor in der Burg (*haws*) unter der alten Stube hatte stehen müssen, erbaute Oswald im Vorhof einen neuen Viehstall *zwdrewchen hawbtfighs* mit einem darü-

ber befindlichen Zimmer sowie einem Dach. Außerdem ließ er eine neue Stube mit einem Erker (*ausschuss*) aufmauern und zwei schmiedeeiserne, vorragende Gatter (*aussgeschossny gatter*) für zwei Kreuzfenster anfertigen.

Darüber hinaus erbaute er einen neuen Keller und neben diesem ein neues Gefängnis. Oberhalb des Kellers und des Gefängnisses errichtete er eine neue Stube und einen neuen Steingaden, wobei die Stube und der Steingaden, welcher drei eiserne Gatter erhielt, durch einen ebenfalls neuen, dazwischen liegenden Gang verbunden wurden. Über der Stube zog er eine weitere Stube, über dem Steingaden ein Sommerhaus auf, wobei Stube und Sommerhaus mit drei *aussgeschossny* Gattern ausgestattet wurden. Der Stube und dem Sommerhaus wurden ein Zimmer und etliche Kammern mit einem hinter hochgezogenen Blendwänden verborgenen Dach (*mit ainem verporgen dach*) aufgesetzt. Um die einzelnen Etagen erreichen zu können, mussten eine fünf Schuh breite und mit 23 Stufen ausgestattete Treppe *mit ainem gerunnten antrit*, welche zur Seite hin vermauert war, sowie ein gewölbter Gang von vier Klaffern (Längenmaß, ca. 6 Fuß) Länge konstruiert werden. Direkt unter der Treppe, in dem sich zwischen Boden und Treppe befindlichen Hohlraum, verortete Oswald einen Futterkasten. Über der Treppe und dem Gang ließ er ein neues Dach aufsetzen. Er trug dafür Sorge, dass das Regenwasser in die Zisterne abfließen konnte. Auch ein neues Dach für das Schlachthaus wurde errichtet, zumal dieses gänzlich eingefallen war (*das was gancz nider gefallen*). Den neu errichteten Steingaden stattete er mit sieben neuen *span pet* (ursprünglich Bettgestell, dessen Boden durch meist kreuzweise gespannte Riemen, Seile oder Gurte gebildet wurde) aus.

Außerdem ordnete er an, einen neuen, gemauerten Steingaden von sieben Klaffern Länge hochzuziehen, der unten und oben mit Balken versehen war (*undden und oben new geträmbt*), und auf dessen Decke einen Estrich zu legen. Darauf sollten ein neues Zimmer und darüber ein Dach Platz finden. Die Kammer selbst erhielt ein *ausgeschossnes* Gatter für ein Kreuzfenster sowie zwei weitere Gatter. Vor dem Steingaden ließ Oswald II. von Wolkenstein einen neuen gewölbten Gang

von sieben Klaffern Länge errichten, der mit einem Dach versehen war.

Aus diesen im einleitenden Teil der Rechnung genannten Baumaßnahmen ist für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts Manches über architektonische Neuerungen und Renovierungen an der Burganlage zu erfahren. Der Umfang der realisierten Auf- und Umbauten lässt vermuten, dass Bauarbeiten auf Rodenegg zum damaligen Zeitpunkt längst überfällig, Neubauten und größere Instandsetzungsmaßnahmen unumgänglich waren.

Noch heute befindet sich im Vorhof von Burg Rodenegg linkerhand ein zweiteiliges Wirtschaftsgebäude, dessen Erdgeschoss mit einem Rippengewölbe und je einer achteckigen Mittelsäule als Stallung konzipiert wurde<sup>23</sup> und dessen Obergeschoss, das laut angebrachter Jahreszahl seine heutige Gestalt im Jahr 1687 erhielt, als Scheune diente<sup>24</sup>. Plausibel erscheint, dass der ebenerdige Teil dieses Wirtschaftsgebäudes mit den beiden im Rechnungsbuch angesprochenen Marställen, die mit Gewölben und einer Trennmauer versehen wurden, identisch ist<sup>25</sup>. Anders als im Falle des Viehstalles, dessen Lage im Vorhof explizit angesprochen wird<sup>26</sup>, bietet das Rechnungsbuch jedoch keine näheren Anhaltspunkte zur Lokalisierung der Marställe. Immerhin erwähnt die Rechnung, dass der Schlosser für den Marstall ein großes Gatter anfertigte<sup>27</sup>.

Der in der Rechnungsaufzeichnung umfangreich beschriebene Gebäudekomplex, bestehend aus Keller und Gefängnis, darüber Stube, Gang und Steingaden, darüber weiterer Stube und Sommerhaus sowie unterhalb des Daches gelegenen Zimmern<sup>28</sup>, dürfte im Bereich des Saalbaues, der sich rechterhand im ansteigenden inneren Burghof befindet, zu verorten sein.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Erwähnung des als Sommerhaus (*sumerhauss*) apostrophierten Raumes, der direkt über dem Steingaden errichtet wurde. Der Begriff „Sommerhaus“ findet sich in spätmittelalterlichen Quellen häufiger<sup>29</sup>. Er dürfte zum einen eine Räumlichkeit bezeichnen, welche vorrangig in der warmen Jahreszeit genutzt wurde, zum anderen einen weitläufigen Hausflur<sup>30</sup>. Zeitgleich begegnet der Terminus auch im Zusammenhang mit einer anderen Ti-

roler Burg, nämlich Runkelstein bei Bozen<sup>31</sup>. Das Sommerhaus auf Runkelstein, ein in der Zeit um 1400 erbautes zweigeschossiges Gebäude am Nordende des Burghofes, war mit einer offenen ebenerdigen Bogenhalle versehen und wies im Obergeschoss große Wohnräume sowie mehrere Abtritte auf<sup>32</sup>. Es wird erstmals in einem Inventar dieser Burg von 1493 angeführt, wo die Einrichtung des Wigalois-Saales im Sommerhaus beschrieben wird<sup>33</sup>. Im Unterschied zu Burg Runkelstein, in der ein ganzes Gebäude als Sommerhaus bezeichnet wird, handelt es sich beim Sommerhaus auf Rodenegg nur um einen einzigen Raum. Leider bietet die Rechnungsaufzeichnung über dessen Konstruktion, Ausgestaltung und Einrichtung kaum Informationen. Sie enthält lediglich den Hinweis, dass die Stube und das Sommerhaus drei *ausgeschossny gatter* erhielten<sup>34</sup>, für die Tür des Sommerhauses ein Fallschloss und zwei Griffe (*hanthaben*) sowie für ein in diesem Raum befindliches Schränkchen (*kástel*) ein weiteres Schloss und zwei *glieder* in Auftrag gegeben wurden<sup>35</sup>. Einige Details bietet die Rechnung zum neu erbauten Gefängnis, welches mit den Termini *gefanknūs*, *fāncknus* und, häufiger, *keichen* benannt wird<sup>36</sup>. Mittelalterliche Gefängnisse stellten seitlich betretbare Räumlichkeiten dar, die häufig eingewölbt und mit sanitären Einrichtungen versehen waren und von außen verschlossen bzw. geöffnet werden konnten. Sie unterschieden sich deutlich von Verliesen, welche dunkle, enge, mitunter flaschen- oder trichterförmige Räume darstellten<sup>37</sup>. Auf Rodenegg wurden im Laufe der Jahrhunderte mehrere unterschiedliche Räumlichkeiten als Gefängnisse genutzt<sup>38</sup>. Für das im Rechnungsbuch beschriebene Gefängnis, welches an den Keller angrenzte, wurde *ain grossy eissen* angeschafft, *darin man halss und armeissen scheidt*. Vier *grossy eissen*, durch welche ein Riegel hindurchzuführen war, sollten außerdem an der Gefängnistür befestigt werden. Ferner wurden 24 kleine und große eiserne Haken (*hacken*) an den Türen und im Gefängnis benötigt<sup>39</sup>. Innerhalb der Befestigungsanlage dürfte bereits zuvor eine Brücke als Bindeglied zwischen zwei Sektoren der Burg gedient haben, die erneuert und zu einer Zugbrücke (*felprucken*)

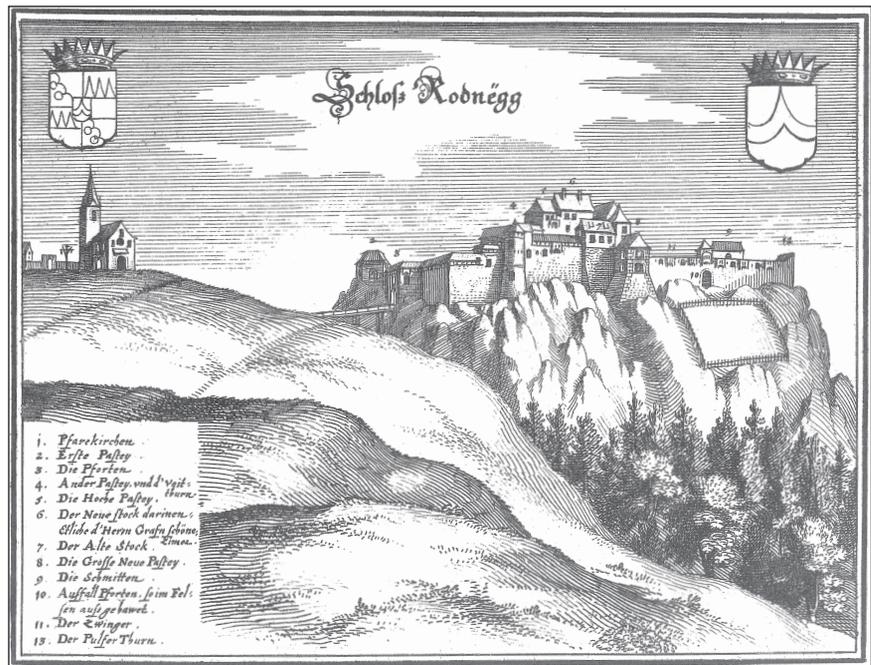


Abb. 3. Rodenegg nach Matthäus Merian (und Martin Zeiller), Anhang zu *deß M. Z. Anno 1649 getruckter Topographia Provinciarum Austriacarum*, Frankfurt am Main 1656.

umgebaut wurde, da Oswald erklärt, *Item mer han ich lassen machen die prucken in dem geschloss mit ainer felprucken ganncz new*<sup>40</sup>.

Der vierte Abschnitt der Rechnungslegung, dem im Unterschied zu anderen thematischen Untergliederungsbereichen Informationen über den Verwendungszweck der darin beschriebenen Güter zu entnehmen sind, betrifft die Kosten für die ausgeführten Schmiede- und Schlosserarbeiten sowie für den Ankauf diverser Eisengüter und gewährt auf diese Weise Einblick in die Mechanismen spätmittelalterlicher Zugbrücken. Oswald ließ von *Brawnseckel* aus Mühlbach 13 große *werchnagel*, außerdem zwei Zapfen für die Zugbrücke, drei Eisenringe um den Wellbaum und das Gegengewicht anfertigen. Die erzeugten Eisenwaren wogen zusammen 42 Pfund und kosteten, wobei jedes Pfund zu 2 g berechnet wurde, insgesamt 7 lb. Als das bereits erwähnte Gewicht an der Zugbrücke zerbrach, musste es vom Schmied mit Namen Kristel erneuert werden. Er schmolz die vorhandenen und aus 29 Pfund Eisen bestehenden Bruchstücke ein und ergänzte diese um weitere 16 Pfund Eisen. Für das bereitgestellte Rohmaterial und die Arbeit erhielt er eine Summe von 4½ lb Berner. Derselbe Kristel schmiedete für die

Zugbrücke zwei Eisenketten und vier *närmmb*<sup>41</sup>. Ein weiterer Schmied mit Namen Haller aus Obervintl fertigte gleichfalls eine Eisenkette an, welche für eine Zugbrücke bestimmt war. Diese Kette wog 15 Pfund, wobei jedes Pfund zu 2 g berechnet wurde<sup>42</sup>. Ob die erwähnten Bestandteile zu einer einzigen oder mehreren unterschiedlichen Zugbrücken auf der Burg zählten, ist vor allem angesichts der strukturellen Besonderheiten des Rechnungsaufbaues ungewiss.

### Raumstrukturen

Über die verschiedenen Räumlichkeiten auf Rodenegg, ihre Nutzung und Ausstattung eröffnet die Rechnungslegung nur spärliche Informationen. Der erste Abschnitt erwähnt eine *oben in dem haws* befindliche *altte stuben*, unterhalb derer das Vieh vor dem Neubau des Stalles stehen müssen. Im Zusammenhang mit den aktuellen Bauarbeiten wird dabei die Errichtung einer neuen gemauerten Stube mit einem Erker (*ausschuss*) angesprochen, wobei Oswald II. von Wolkenstein für zwei in dieser Stube befindliche Kreuzfenster zwei schmiedeeiserne Gatter (*aussgeschossny gatter*) in Auftrag gab<sup>43</sup>. Auch der neuerbaute mehrgeschossige Saalbau wies zwei übereinander



Abb. 4. Rodenegg, Burghof, Ansicht gegen Süden mit gotischem Saalbau rechts und Loggienfront mit Brunnenhaus (aus: *Tiroler Burgenbuch* 9 [wie Abb. 1], S. 33).

liegende Stuben auf. Entsprechend ihrer räumlichen Anordnung wurde eine davon als die *ober stuben*, die andere als die *unter stuben* bezeichnet. Für die obere Stube fertigte der Schlosser zwei Fallschlösser, vier Türgriffe und vier *glieder* an, außerdem zwei Schlösser für zwei darin befindliche Schränkchen (*kässtel*). In der unteren Stube ließ Oswald einen glasierten Ofen, welcher 21 lb Berner kostete, setzen; sie erhielt außerdem ein Fallschloss, zwei Türgriffe, zwei *glider* und ein Schloss, welches gleichfalls an einem Schränkchen (*kastel*) befestigt werden sollte. Die Tür *vor der unter stuben* versah er mit zwei Türgriffen und einem *plat schloss* (anzuschlagendes offenes Schloss mit Schlossboden oder Kastenschloss). Darüber hinaus befand sich auf der Burg eine *gesellenstube*, welche möglicherweise als Aufenthaltsraum für das Hausgesinde diente. In diese wurde ein glasierter Ofen eingebaut, dessen Anschaffungskosten sich auf 32 lb Berner beliefen<sup>44</sup>.

Abgesehen von diesen Erwähnungen enthält die Rechnung zahlreiche Eintragungen, welche ohne jeglichen adjektivischen Zusatz von einer bzw. zwei Stuben sprechen. Es erweist sich daher in vielen Fällen als unmöglich, die diversen dafür in Auftrag gegebenen Fensterkreuze und -verglasungen<sup>45</sup>, Schlösser, Türgriffe und schmiedeeisernen Gatter den einzelnen Räumlichkeiten exakt zuzuordnen<sup>46</sup>.

Erwähnenswert ist insbesondere die Nennung eines in der Burganlage von Rodenegg vorhandenen Frauenzimmers (*fraunzimer*). Um dieses Gemach beheizbar zu machen, ließ Oswald II. von Wolkenstein für die Summe von 26 lb Berner einen glasierten Kachelofen aufsetzen<sup>47</sup>.

Für einen in der Rechnungslegung als *junckfrawen kammer* bezeichneten Raum fertigte der Schmied ein Eisengatter an. Dieses und ein weiteres Eisengatter, welches für einen Abtritt bestimmt war, wogen zusammen 30½ Pfund, wobei beide Gatter zusammen 5 lb 1 g kosteten<sup>48</sup>. Ob die Abortanlage, welche in der Rechnungsaufzeichnung *seckgret* genannt wird, direkt an die *junckfrawen kammer* angrenzte oder ob beide Anschaffungen nur zufällig gemeinsam getätigt wurden, ist ungewiss. Die Baurechnung erwähnt jedenfalls einen weiteren Abtritt, der sich offenbar in einer Kammer befand bzw. direkt daran angeschlossen war. Letztere erhielt nämlich zwei *glider an ain seckgret*<sup>49</sup>. Die in zeitgenössischen Quellen für Toiletten verwendeten Termini dürften sich im Zuge einer Weiterentwicklung der Abortanlagen verändert haben. Während Abtritte in ihren älteren Ausprägungen auf Burgen häufig nicht durch eine Sichtbarriere vom Gebäudeinneren getrennt gewesen sein dürften, konnten sie später durch Türen verschlossen werden. Ab diesem Zeitpunkt werden sie in den überlieferten Quellen mit Begriffen wie *haymlich gemach* oder

dem im Rechnungsbuch gebrauchten Ausdruck *seckgret* (von lat. *secretum*: verborgen, geheim) umschrieben<sup>50</sup>.

## Baumaterialien

Die thematische Gliederung der Rechnung bedingt, dass die Einträge über die Anschaffungen von Baumaterialien vielfach aus dem Zusammenhang zu ihrem konkreten Verwendungszweck gerissen sind. Eine genaue Zuweisung der Baustoffe zu den einzelnen Gebäudeteilen bzw. zu individuellen Räumen ist somit weitgehend undurchführbar. Die gewählte Form der Aufbereitung bietet jedoch den Vorteil, die Mengen und Preise der jeweils benötigten Baustoffe und die Löhne der Handwerker besser vergleichbar zu machen.

Je nach angekauftem Baustoff ist zumeist der Preis pro Verkaufseinheit, konkret pro Pfund (z. B. Eisen), pro zwei Schaff (Hohlmaß für schüttbare feste Körper, z. B. Kalk), pro Stück (z. B. [Butzen-]Scheiben), pro 100 Stück (z. B. Dachziegel, Schindeln, Lärchenbretter), pro 1 000 Stück (z. B. Mauerziegel), pro Paar (z. B. Lärchenbretter [*lerchen flecken*]) etc., und anschließend die entsprechende Summe angeführt. Der Ankauf dieser Baumaterialien erfolgte ausschließlich aus dem näheren Umkreis der Burg Rodenegg.

## Entlohnung

Die herangezogenen Handwerker und Bauarbeiter stammten vorwiegend aus den umliegenden Ortschaften bis hin zu einer Entfernung von maximal 45 Kilometern. Im Rahmen der Aufstellung ihrer Löhne wird stets die Anzahl der Tagwerke angeführt, anschließend der jeweilige Tagessatz sowie die Summe. Maurer- und Zimmermeister erhielten an Lohn 6 g pro Tag, einfache Maurer und Zimmerleute 5 g bzw. in seltenen Fällen 4 g, die Mörtelknechte 3 g. Für die schwere Steinmetzarbeit und das Mauern bekam der Meister Asem von Reichschach in der Zeit vom 3. Mai bis zum 11. Oktober 1467 sogar 7 g pro Tag an Lohn, sein Knecht nur 5 g.

Zusätzlich zum Lohn wurde den Bauarbeitern Nahrung und Wein gewährt. Die Meister speiste man täglich viermal und reichte ihnen dazu zwei Maß Wein, was insgesamt mit 6 g pro Tag berechnet wurde. Auch

die einfachen Maurer, die Maurer-, Mörtel- und Zimmerknechte erhielten viermal täglich zu essen, jedoch nur ein(e) Maß Wein, was mit 5 g pro Tag veranschlagt wurde<sup>51</sup>. Bestimmte Arbeiten, die möglicherweise nicht vor Ort erledigt werden konnten, führten die jeweiligen Handwerker in ihrem eigenen *zewg und speis* durch. Der Meister Asem von Reischach nahm unter diesen Vertragsbedingungen Fensterverglasungen vor, Primus aus Taufers brach 1 000 Werksteine (*werchstuck*) und 12 Kragsteine, der Maurer Kristan von Nauders 30 Trep-penstufen<sup>52</sup>.

Die 117 Frondienstpflichtigen (*fron-ner*) der Herrschaft Rodenegg wurden nicht entlohnt und bekamen täglich lediglich eine Mahlzeit und einen Be-cher Wein gereicht.

Zu den von ihnen ausgeführten Tä-tigkeiten zählten neben dem Holz-schlagen vor allem das Zuarbeiten beim Dachdecken und im Mauerbau. Zudem beseitigten sie die im Zuge der Erweiterung des Halsgrabens ge-fällten Bäume sowie das durch die Erzknappen abgebaute Felsmaterial von der Abbruchstelle.

Ebenso dürften die Fuhrleute von der Grundherrschaft Rodenegg abhän-gig gewesen sein, da offenbar auch für sie nur die tägliche Verköstigung vorgesehen war, nicht aber eine Ent-lohnung<sup>53</sup>.

### Arbeitszeiten

Neben den 52 Sonntagen im Jahr waren im Spätmittelalter noch zahl-reiche Feiertage zu berücksichtigen, so dass man für das 14./15. Jahrhun-dert von etwa 5,0–5,1 Arbeitstagen pro Woche ausgehen kann<sup>54</sup>. Wie die Sonntage, waren auch die Feiertage generell einzuhalten, doch konnte in dringenden Fällen Dispens erteilt werden<sup>55</sup>. Inwieweit die unterschied-lichen Bauarbeiten auf Rodenegg als dringlich eingestuft werden können, bleibt dahingestellt. Auf jeden Fall ar-beiteten die Handwerker auf Roden-egg gelegentlich auch an Feiertagen. Das Arbeitsjahr von am Bau beschäf-tigten Arbeitern war üblicherweise in eine Sommer- und eine Winter-arbeitszeit getrennt, wobei die Som-merarbeitszeit zwei Drittel, die Win-terarbeitszeit ein Drittel des Jahres betrug. Diese Unterscheidung ist auf die unterschiedliche Länge der Ar-beitstage zurückzuführen und schlug

Abb. 5. Rodenegg, Wirtschaftsgebäude, Achtecksäule mit breiten Gewölbegurten, zweite Hälfte 15. Jahrhundert (aus: *Tiroler Burgenbuch 9* [wie Abb. 1], S. 29).



sich auf die Entloh-nung nieder<sup>56</sup>. Dass die im Winter und Sommer unterschied-lich langen Arbeits-zeiten beim Bau auf Rodenegg eine Rolle spielten, belegt ein Eintrag, welcher den Lohn des Zimmermannes Ulrich dokumentiert. Dieser erhielt in der Zeit vom 4. April bis zum 29. September täglich 6 g, vom 29. September bis zum 2. Februar täglich nur 5 g an Lohn<sup>57</sup>.

### Resümee

Die Rechnungslegung Oswalds II. von Wolkenstein bietet zahlreiche Hinweise auf die zwischen 1465 und 1467 auf Rodenegg ausgeführten Baumaßnahmen. Neben Erkenntnis-sen zur Realienkunde gewährt die Quelle Einblicke, die über die engere Bauforschung hinausgehen, etwa Hinweise auf Preise, Löhne, die Zahl der Arbeitstage der unterschiedlichen Handwerker sowie technische Infor-mationen wie die Herkunft des Bau-materials.

Leider ist es oft nicht möglich, die in der Quelle beschriebenen Bau-teile mit der heute noch vorhandenen spätmittelalterlichen Bausubstanz in Einklang zu bringen. Über einzelne Bereiche der Baugeschichte und -sub-stanz dieser Burg, speziell des Spät-mittelalters, äußert sich die Literatur

bisher nur sehr zurückhaltend, wes-halb vermutet werden darf, dass die baugeschichtlichen Untersuchungen in einzelnen Abschnitten der Burg nicht ausreichend differenzierbare Ergebnisse zeigten. Eine Gegen-überstellung der im Rechnungsbuch genannten Bauarbeiten mit der heute noch vorhandenen Bausubstanz durch Experten der Bauforschung und der Mittelalterarchäologie könnte hier unter Umständen neue Ergebnisse zu Tage fördern.

Der hier vorgestellten Baurechnung liegt die in der Grafschaft Tirol üb-liche Berner (Veroneser) Währung zugrunde:

1 Mark Pfennige (mr) = 10 Pfund (lb)

1 Pfund (lb) = 12 Groschen (g) bzw. Kreuzer = 60 Vierer = 240 Berner Pfennige.

Zum Vergleich (zweite Hälfte 15. Jahrhundert):

1 Huhn: 1–2 g

1 mittelgroßes Stadthaus: 30–50 mr (= 3600–6000 g)

## Anmerkungen

Für die freundliche Übermittlung der Abbildungen 2, 4 und 5 dankt die Verfasserin der Herausgeberin des Tiroler Burgenbuches, Frau Dr. Hörmann-Weingartner, und der Druckerei Athesia-Tyrolia in Innsbruck.

Abb. 1. (Grundriss Erdgeschoss, Albert Mascotti, 2001, Baualtersangaben: Josef Nössing) ist dem Tiroler Burgenbuch 9, hrsg. von *Magdalena Hörmann-Weingartner*, Bozen/Innsbruck/Wien 2003, S. 24, entnommen. Für Hinweise dankt die Verfasserin Herrn Dr. Martin Bitschnau vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

<sup>1</sup> Vgl. dazu das 1999 von *Otto Volk* initiierte Recherche- und Informationsportal COMPUTATIO im Internet ([http://online-media.uni-marburg.de/ma\\_geschichte/computatio/welcome.html](http://online-media.uni-marburg.de/ma_geschichte/computatio/welcome.html) oder <http://www.computatio.de> [Juni 2010]). Grundlegend zu spätmittelalterlichen Rechnungen vgl. *Mark Mersiowsky*, Die Anfänge territorialer Rechnungslegung im deutschen Nordwesten. Spätmittelalterliche Rechnungen, Verwaltungspraxis, Hof und Territorium (Residenzenforschung 9), Stuttgart 2000.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. *Otto Volk*, Der Alltag auf Burgen im Spiegel der mittelalterlichen Rechnungsüberlieferung, in: *Alltag auf Burgen im Mittelalter*, hrsg. von *Joachim Zeune*, red. von *Hartmut Hofrichter* (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereingung e. V., Reihe B: Schriften, Bd. 10), Braubach 2006, S. 19–25; *Mark Mersiowsky*, Aspekte adligen Lebens um 1400. Frühe westfälische und rheinische Adelsrechnungen im Vergleich, in: *Vestigia Monasteriensia. Westfalen – Rheinland – Niederlande*, hrsg. von *Ellen Widder/Mark Mersiowsky/Peter Johaneck* (Studien zur Regionalgeschichte 5), Bielefeld 1995, S. 263–304.

<sup>3</sup> Auf diese Quellengattung stützten sich bisher vor allem Untersuchungen zur Stadtgeschichtsforschung, wie etwa die umfassende Habilitationsschrift von *Gerhard Fouquet*, *Bauen für die Stadt. Finanzen, Organisation und Arbeit in kommunalen Baubetrieben des Spätmittelalters. Eine vergleichende Studie vornehmlich zwischen den Städten Basel und Marburg* (Städteforschung, Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A: Darstellungen, Bd. 48), Köln/Weimar/Wien 1999. Die Bautätigkeit auf den Burgen Waldenburg und Homberg, welche sich seit 1400 im Besitz der Stadt Basel befanden, untersuchte *Thomas Bitterli*, dem ich für die Übermittlung seines noch ungedruckten Manuskripts danke. *Thomas Bitterli*, *Zustand der Burgen im wachsenden Territorium der Stadt Basel* (Tagung „Die Burg im 15. Jahrhundert“, 6.–8. März 2009, der Tagungsband erscheint 2010).

<sup>4</sup> Zu kirchlicher Bautätigkeit auf dem Gebiet der mittelalterlichen Herrschaft

Görz (heute Osttirol) vgl. z. B. *Robert Büchner*, *Bauen zum Lobe Gottes und zum Heil der Seele. Der Neubau der St. Johanneskirche zu Lienz im 15. Jahrhundert* (mit einer Edition des Rechnungsbuches 1467–1491). Mit einem historischen Abriss von *Meinrad Pizzinini* (Medium Aevum Quotidianum, Sonderbd. XVII), Krens 2006.

<sup>5</sup> Mit Rechnungen als Quellen zur Burgen-geschichte beschäftigt sich etwa der Beitrag von *Mark Mersiowsky*, Spätmittelalterliche Rechnungen als Quellen zur südwestdeutschen Burgen-geschichte, in: *Burgen im Spiegel mittelalterlicher Überlieferung*, hrsg. von *Hermann Ehmer* (Oberrheinische Studien 13), Sigmaringen 1998, S. 123–162.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. die Edition der Baurechnung über die Bau- und Befestigungsarbeiten an der Pressburger königlichen Burg aus dem Jahr 1434 von *Jenő Szűcs*, A középkori építészeti munkaszervezetének kérdéseiről, in: *Budapest Régiségei* 18, 1958, S. 313–363 (deutschsprachige Zusammenfassung auf S. 357–363). Für den Hinweis auf diese Publikation und die Übermittlung derselben danke ich Prof. István Feld und Miklós Rác.

<sup>7</sup> Vgl. *Josef Nössing*, *Rodeneegg*, in: *Tiroler Burgenbuch 9*, hrsg. von *Magdalena Hörmann-Weingartner*, Bozen/Innsbruck/Wien 2003, S. 8–42, hier S. 29–35.

<sup>8</sup> Vgl. ausführlich bei *Leo Santifaller*, Die Urkunden des Rodeneegg-Archivs. 1288–1340 (Schlern-Schriften 21), Innsbruck 1933, S. XXI–XXIX; *Volker Schupp/Hans Szklénar*, Ywain auf Schloß Rodeneegg. Eine Bildergeschichte nach dem „Iwein“ Hartmanns von Aue, Sigmaringen 1996, S. 11–37; *Martin Bitschnau*, *Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300. Grundlagen zu ihrer Erforschung* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Sitzungsberichte, 403. Bd.), Wien 1993, S. 412–414 Nr. 480b, hier S. 414.

<sup>9</sup> Vgl. dazu *Schupp/Szklénar*, Ywain auf Schloß Rodeneegg (wie Anm. 8), hier S. 112. Achim Masser dagegen hält eine Datierung der Fresken auf die Jahre um 1205 für wahrscheinlich. Vgl. *Achim Masser*, *Die Iwein-Fresken von Rodeneegg*, in: *Heimatbuch Rodeneegg*, hrsg. von *Alois Rastner/Ernst Delmonego*, Rodeneegg 1986, S. 127–142, hier S. 134.

<sup>10</sup> Vgl. *Nössing*, *Rodeneegg* (wie Anm. 7), S. 27–29.

<sup>11</sup> Vgl. *Otto Piper*, *Österreichische Burgen 3*, Wien 1904, S. 180–199, hier S. 192; *Nössing*, *Rodeneegg* (wie Anm. 7), S. 29.

<sup>12</sup> Vgl. *Nössing*, *Rodeneegg* (wie Anm. 7), S. 29. Nach Auskunft des Südtiroler Denkmalamtes sind in jüngerer Zeit keine weiteren Bauuntersuchungen zu Rodeneegg durchgeführt worden.

<sup>13</sup> Der Vertrag über die Verheiratung von Oswald II. von Wolkenstein und Barbara

Trautson ist ediert in: *Die Lebenszeugnisse Oswalds von Wolkenstein. Edition und Kommentar. Bd. 3: 1428–1437*, Nr. 178–276, ed. *Anton Schwob* unter Mitarbeit von *Karin Kranich-Hofbauer/Brigitte Spreitzer*, kommentiert von *Ute Monika Schwob*, Wien/Köln/Weimar 2004, S. 264–269 Nr. 263.

<sup>14</sup> Vgl. die Stammtafel in *Ernst Delmonego*, *Rodeneck – Von der einstigen Herrschaft zur heutigen Gemeinde*, in: *Heimatbuch Rodeneck* (wie Anm. 9), S. 35–126, hier S. 52 f.; *Die Lebenszeugnisse Oswalds von Wolkenstein. Edition und Kommentar, Bd. 1: 1382–1419*, Nr. 1–92, ed. *Anton Schwob* unter Mitarbeit von *Karin Kranich-Hofbauer/Ute Monika Schwob/Brigitte Spreitzer*, Wien/Köln/Weimar 1999, S. 380 f.

<sup>15</sup> Vgl. *Delmonego*, *Rodeneck* (wie Anm. 9), S. 47.

<sup>16</sup> Vgl. *Santifaller*, *Urkunden* (wie Anm. 8), S. XXIX f.; *Delmonego*, *Rodeneck* (wie Anm. 9), S. 47 f.

<sup>17</sup> Vgl. *Nössing*, *Rodeneegg* (wie Anm. 7), S. 29 und S. 42 Anm. 70, der mit Hinweis auf eine in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, F. B. 4650 fol. 318b, überlieferte Notiz zum Inhalt der hier vorgestellten und im Archiv des Germanischen Nationalmuseums befindlichen Rechnung bereits eine Entstehung des Saalbaues in der Regierungszeit Herzog Sigmunds vermutete.

<sup>18</sup> Vgl. *Santifaller*, *Urkunden* (wie Anm. 8), S. XXXVI–XLIII.

<sup>19</sup> Germanisches Nationalmuseum (=GNM) Nürnberg, Wolkenstein-Archiv, Fasz. 22 Nr. 14/1. Dem Leiter des Archivs des Germanischen Nationalmuseums, Herrn Dr. Matthias Nuding, sei an dieser Stelle für sein freundliches Entgegenkommen bei der Benutzung der Archivalien herzlich gedankt.

<sup>20</sup> Ebd. fol. 1r. Zu dieser Rechnung vgl. *Claudia Feller*, *Eine Baurechnung Oswalds II. von Wolkenstein für die Burg Rodeneegg* (1465–1467). Edition und Kommentar, in: *Tiroler Heimat 74* (2010) (im Druck).

<sup>21</sup> Gestrichene bzw. kanzellierte Abschnitte sind nicht berücksichtigt. Vgl. dazu die Edition der Rechnung bei *Feller*, *Baurechnung* (wie Anm. 20).

<sup>22</sup> Vgl. dazu auch *Piper*, *Österreichische Burgen 3* (wie Anm. 11), S. 181.

<sup>23</sup> Vgl. *Piper*, *Österreichische Burgen 3* (wie Anm. 11), S. 183; *Helmut Stampfer*, *Schloß Rodeneegg. Geschichte und Kunst* (Bozen 1998), S. 13; *Nössing*, *Rodeneegg* (wie Anm. 7), S. 29.

<sup>24</sup> Vgl. *Stampfer*, *Schloß Rodeneegg* (wie Anm. 23), S. 17.

<sup>25</sup> GNM Nürnberg, Wolkenstein-Archiv, Fasz. 22 Nr. 14/1, fol. 1v.

<sup>26</sup> Ebd., fol. 1v.

<sup>27</sup> Ebd., fol. 9v.

<sup>28</sup> Ebd., fol. 2r.

- <sup>29</sup> Ein Sommerhaus (*sommerhuschin, sommerhuße*), für welches im Frühjahr 1437 eine Anrichte gefertigt wurde, wird z. B. in den Oberlahnsteiner Zollschreiberrechnungen erwähnt. Vgl. Die Rechnungen der mainzischen Verwaltung in Oberlahnstein im Spätmittelalter, bearb. von *Otto Volk* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 47), Wiesbaden 1990, S. 158, 164.
- <sup>30</sup> Vgl. Mittelalterliche Inventare aus Tirol und Vorarlberg. Mit Sacherklärungen, hrsg. von *Oswald Zingerle*, Innsbruck 1909, S. 375. Vgl. auch das Inventar des Amtes Bozen von 1485, in welchem gleichfalls ein *sūmmerhawß im ambthauß* und die darin befindlichen Mobilien erwähnt werden. Ebd., S. 5–13 Nr. IV, hier S. 7. Zum Sommerhaus, vorrangig des 18. Jahrhunderts, vgl. auch *R. Heiligenthal*, Aus alten Gärten, in: *Zeitschrift für Geschichte der Architektur* 6. Jg., 1913, S. 97–114, hier S. 104–113.
- <sup>31</sup> Zum Sommerhaus (Teil der Nordwand 1868 abgestürzt) von Runkelstein vgl. *Kristina Domanski/Margit Krenn*, Die profanen Wandmalereien im Sommerhaus, in: *Schloss Runkelstein – Die Bilderburg*, hrsg. von der Stadt Bozen unter Mitwirkung des Südtiroler Kulturinstitutes, red. von *André Bechtold*, Bozen 2000, S. 99–154; *Antonia Gräber*, Der Wigalois-Zyklus auf Schloss Runkelstein, in: ebd., S. 155–171; *Volker Schupp*, Der Bilderzyklus von Tristan und Isolde im Sommerhaus, in: ebd., S. 331–350; *Adriano Salvoni*, Bemerkungen zu den Restaurierungsmaßnahmen im ersten Stock des „Sommerhauses“, in: ebd., S. 605–615.
- <sup>32</sup> Vgl. *Joachim Zeune*, Burg Runkelstein durch die Jahrhunderte: burgenkundliche und baugeschichtliche Marginalien, in: *Schloss Runkelstein – Die Bilderburg* (wie Anm. 31), S. 31–47, hier S. 41.
- <sup>33</sup> Vgl. *David von Schönherr*, Das Schloss Runkelstein bei Bozen. Mit einem Inventar des Schlosses von 1493, in: *David von Schönherr's Gesammelte Schriften*, 1. Bd.: *Kunstgeschichtliches*, hrsg. von *Michael Mayr*, Innsbruck 1900, S. 652–683, hier S. 681 (*Im summerhaus in Vigelesal*).
- <sup>34</sup> GNM Nürnberg, Wolkenstein-Archiv, Fasz. 22 Nr. 14/1, fol. 2r.
- <sup>35</sup> Ebd., fol. 10v.
- <sup>36</sup> Ebd., fol. 2r, 9v, 10r.
- <sup>37</sup> Vgl. *Joachim Zeune*, Verliese, Gefängnisse und Folterkammern, in: *Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch*, Bd. 1: *Bauformen und Entwicklung*, hrsg. von der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Stuttgart 1999, S. 314 f. Zum Verlies vgl. *Otto Piper*, *Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen* zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebietes, München 1912<sup>3</sup>, verbesserter und erweiterter Nachdr. Würzburg 2001, S. 192–195; *Karl Rudolf Müller*, Das Burgverlies – eine Hypothese zu seinem Zweck, in: *Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e. V. für Burgenkunde und Denkmalpflege* 36, 1995/III, S. 166–176.
- <sup>38</sup> Nach *Piper*, *Österreichische Burgen* 3 (wie Anm. 11), S. 196, befand sich ein Gefängnis rückwärts unter der Freitreppe, ein anderes neben deren Beginn in der Ecke des Saalbaues. In seiner *Burgenkunde* lokalisiert derselbe Autor ein Gefängnis unter der Freitreppe des Saalbaues und ein zweites „daneben im Untergeschoss desselben selbst“. Vgl. *Piper*, *Burgenkunde* (wie Anm. 37), S. 529. Nach *Helmut Stampfer* befindet sich im Erdgeschossboden des halbrunden Veitsturmes das Einstiegsloch zum darunter befindlichen Verlies. Jene kleine Zelle, in welcher im Oktober 1645 *Matthias Perger*, der so genannte „Lauterfresser“ (Lauteres: Suppe, Mus), eingesperrt war, ist im Erdgeschoss des Saalbaues zu verorten. Vgl. *Stampfer*, *Schloß Rodenegg* (wie Anm. 23), S. 18–20. *Josef Nössing* erwähnt insgesamt drei als Gefängnisse genutzte Räumlichkeiten auf Rodenegg, eines „im Erdgeschoss des Veitsturmes“, ein weiteres im Wohnturm und ein drittes im Erdgeschoss des Saalbaues. Vgl. *Nössing*, *Rodenegg* (wie Anm. 7), S. 21.
- <sup>39</sup> GNM Nürnberg, Wolkenstein-Archiv, Fasz. 22 Nr. 14/1, fol. 9v–10r.
- <sup>40</sup> Ebd., fol. 1r.
- <sup>41</sup> Ebd., fol. 8v–9r.
- <sup>42</sup> Ebd., fol. 8r.
- <sup>43</sup> Ebd., fol. 1v.
- <sup>44</sup> Ebd., fol. 10v.
- <sup>45</sup> Zu mittelalterlichen Bodenfinden von Flach- oder Fensterglas in Tirol vgl. *Harald Stadler/Thomas Reitmaier*, Hohl- und Flachglasfunde aus mittelalterlichen Burgengrabungen in Tirol und Oberkärnten, in: *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 19, 2003, S. 189–210, hier S. 208.
- <sup>46</sup> GNM Nürnberg, Wolkenstein-Archiv, Fasz. 22 Nr. 14/1, fol. 8r, 9r–9, 11r.
- <sup>47</sup> Ebd., fol. 10v.
- <sup>48</sup> Ebd., fol. 8v.
- <sup>49</sup> Ebd., fol. 9r.
- <sup>50</sup> Vgl. *Joachim Zeune*, Abortanlagen, in: *Burgen in Mitteleuropa* 1 (wie Anm. 37), S. 301–303, hier S. 303. Zu mittelalterlichen Abtritten vgl. auch *Piper*, *Burgenkunde* (wie Anm. 37), S. 486–491; außerdem *Waltraud Friedrich*, Hygiene in einer mittelalterlichen Burg zwischen Ideal und Wirklichkeit, in: *Alltag auf Burgen im Mittelalter* (wie Anm. 2), S. 108–114, hier S. 109–111.
- <sup>51</sup> GNM Nürnberg, Wolkenstein-Archiv, Fasz. 22 Nr. 14/1, fol. 11v–17v.
- <sup>52</sup> Ebd., fol. 10v, 3v, 4r.
- <sup>53</sup> Ebd., fol. 18v–19r.
- <sup>54</sup> Vgl. *Günther Binding*, *Baubetrieb im Mittelalter*, Darmstadt 1993, S. 142; *Ulf Dirlmeier*, Zu Arbeitsbedingungen und Löhnen von Bauhandwerkern im Spätmittelalter, in: *Deutsches Handwerk in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Sozialgeschichte – Volkskunde – Literaturgeschichte*, hrsg. von *Rainer S. Elkar* (Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 9), Göttingen 1983, S. 35–54, hier S. 38 f.
- <sup>55</sup> Vgl. *Binding*, *Baubetrieb* (wie Anm. 54), S. 142.
- <sup>56</sup> Vgl. ebd., S. 137.
- <sup>57</sup> GNM Nürnberg, Wolkenstein-Archiv, Fasz. 22 Nr. 14/1, fol. 17v.